

GIBT ES GRENZEN FÜR SCHEINHEILIGKEIT UND LÜGE?



übersetzt von Jens-Torsten Bohlke, Brüssel

Auf Kommunisten-online am 3. Dezember 2009 In ihrem Kampf gegen die kubanische Volksrevolution hatten die USA in der Regierung Venezuelas ihren besten Verbündeten: den erhabenen Herrn Rómulo Betancourt Bello. Damals kannten wir ihn gar nicht. Er wurde am 7. Dezember 1958 zum venezolanischen Präsidenten gewählt. Und er hatte sein Amt noch gar nicht angetreten, als am 1. Januar 1959 in Kuba die Revolution siegte. Einige Wochen später hatte ich das Privileg, von der Übergangsregierung von Wolfgang Larrazábal eingeladen zu werden, um das Heimatland von Bolívar zu besuchen, welches so solidarisch mit Kuba gewesen ist.

Nur selten in meinem Leben habe ich mehr Wärme eines Volkes gesehen. Die Vorstellungen bleiben mir wie im Film in Erinnerung. Ich kam durch die breite Autobahn, die den asphaltierten Landweg ersetzte, auf dem man mich bei meiner ersten Reise nach Venezuela von Maiquetía nach Caracas im Jahre 1948 gefahren hatte. So verwegene Fahrer hatte ich nie zuvor kennengelernt.

Dieses Mal hörte ich das vielstimmigste, anhaltendste und inbrünstigste Pfeifkonzert in meinem langen Leben, als ich mich dazu hergab, den Namen des kurz zuvor gewählten und nicht in sein Amt gekommenen Präsidenten zu erwähnen. Die radikalisiertesten Teile der Volksmassen im heldenhaften und kämpferischen Caracas hatten mit einer überwältigenden Mehrheit gegen ihn gestimmt. Der „berühmte“ Rómulo Betancourt wurde mit Interesse in den politischen Zirkeln der Karibik und Lateinamerikas diskutiert.

Wie ist das zu erklären? In seiner Jugend war er dermaßen radikal gewesen, dass er mit 23 Jahren Mitglied des Politbüros der Kommunistischen Partei von Kostarika wurde und dies von 1931 bis 1935 blieb. Dies waren die schwierigen Zeiten der III. Internationale. Vom Marxismus-Leninismus lernte er die Klassenstruktur der Gesellschaft, die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen im Verlauf der

Geschichte und die Entwicklung der Kolonisation, den Kapitalismus und den Imperialismus der letzten Jahrhunderte kennen.

Im Jahre 1941 gründete er mit anderen Führungspersonen in Venezuela die Partei Demokratische Aktion (AD). Er übte die Übergangspräsidentschaft in Venezuela von Oktober 1945 bis Februar 1948 infolge eines zivil-militärischen Staatsstreiches aus. Er ging erneut in das Exil, als der berühmte Schriftsteller und venezolanische Intellektuelle Rómulo Gallegos zum verfassungsmäßigen Präsidenten gewählt und beinahe sofort gestürzt wurde.

Die gut geschmierte Maschinerie seiner Partei wählte ihn zum Präsidenten in den Wahlen vom 7. Dezember 1958, nachdem die venezolanischen revolutionären Kräfte unter der Führung der Patriotischen Junta mit Fabricio Ojeda an der Spitze die Diktatur des Generals Pérez Jiménez zerschlagen hatten.

Als ich am 1. Januar 1959 auf der Plaza de Silencio vor den dort versammelten zehntausenden Menschen sprach und aus reiner Höflichkeit Betancourt erwähnte, gab es das massivste Pfeifkonzert gegen den gewählten Präsidenten. Für mich war dies eine wahre Lektion in politischem Realismus. Ich musste ihn später besuchen, denn er war der Präsident eines befreundeten Landes. Ich traf einen verbitterten und gekränkten Mann an. Dies geschah schon in der Zeit des „demokratischen und repräsentativen“ Regierungsmodells, welches das Imperium brauchte. Er kollaborierte voll und ganz mit den US-Amerikanern vor der Söldnerinvasion in der Schweinebucht.

Fabricio Ojeda war ein aufrechter und unvergesslicher Freund der kubanischen Volksrevolution. Ich hatte das Privileg, ihn kennenzulernen und mich umfassend mit ihm auszutauschen. Später erklärte er mir viel über die politische Entwicklung seiner Heimat und über das Venezuela, von dem er träumte. Er war einer der zahlreichen Menschen, welchen jenes völlig im Dienst des Imperialismus stehende Regime ermordete.

Seither ist fast ein halbes Jahrhundert vergangen. Ich kann Zeugnis ablegen vom außergewöhnlichen Zynismus des Imperiums gegen ihn. Einem Zynismus, dem wir als kubanische Revolutionäre, als würdige Erben von Bolívar und Martí unermüdlich entgegengestellt haben.

In der seitdem vergangenen Zeit, seit den Tagen von Fabricio Ojeda, hat sich die Welt beachtlich verändert. Die militärische und technologische Macht des Imperiums hat zugenommen, ebenso seine Erfahrung und sein völliges Missachten jeglicher Ethik. Seine medialen Möglichkeiten sind kostspieliger und moralischen Normen weniger untergeordnet.

Den Anführer der Bolivarischen Revolution, Hugo Chávez, zu beschuldigen, den Krieg gegen das Volk Kolumbiens zu entfesseln, ein Wettrüsten auszulösen, ihn als Erzeuger und Förderer des Drogenhandels darzustellen, als Unterdrücker der Meinungsfreiheit, als Menschenrechtsverletzer und mit all den anderen Verleumdungen, ist ein widerwärtig zynisches Handeln. Wie alles, was das Imperium tat, tut und fördert. Die Wirklichkeit kann nicht vergessen werden. Es kann nicht aufgehört werden, sie zu bekräftigen. Die objektive und begründete Wahrheit ist die wichtigste Waffe, mit der ohne Unterlass in das Bewusstsein der Völker zu hämmern ist.

Es ist notwendig zu erinnern, dass die US-Regierung in Venezuela den faschistischen Staatsstreich vom 11. April 2002 förderte und unterstützte. Und

dass sie nach seinem Scheitern all ihre Hoffnungen in den Ölputsch setzte, ihn mit Programmen und technischen Mitteln unterstützte. Dies in einem Maße, welches jede Regierung beseitigen kann. Dabei unterschätzte die US-Regierung das Volk und die revolutionäre Führung Venezuelas. Seitdem hat sie ohne Unterlass gegen den venezolanischen revolutionären Prozess konspiriert, genau wie sie es gegen die Revolution in unserer kubanischen Heimat tut und seit 50 Jahren getan hat. Was Venezuela mit seinen gewaltigen Energiereserven und seinen anderen Rohstoffvorkommen bei niedrigen Förderkosten sowie dem transnationalen Eigentum an großen Anlagen und Dienstleistungen betrifft, so sind die USA an seiner Kontrolle viel mehr interessiert als an Kuba.

Nachdem das Imperium mit Feuer und Blut die Revolution in Mittelamerika zerschlagen hat und mit blutigen und gewaltsamen Staatsstreichen die demokratischen und fortschrittlichen Errungenschaften in Südamerika beseitigte, wird es beim Aufbau des Sozialismus in Venezuela nicht nachgeben können. Es geht um eine wirkliche Tatsache, die unübersehbar und unverhüllbar für jeden ist, der ein Mindestmaß an politischer Kultur in Lateinamerika und in der Welt besitzt.

Es ist zweckmäßig, daran zu erinnern, dass nicht einmal nach dem von den USA geförderten Staatsstreich im April 2002 die Regierung von Venezuela sich bewaffnete. Das Barrel Erdöl war kaum 20 Dollar wert, die schon entwertet waren, seit 1971 Nixon ihre Goldbindung aufhob. Also fast 30 Jahre, bevor Chávez Präsident Venezuelas wurde. Als Chávez die Präsidentschaft übernahm, erreichte der Preis des venezolanischen Erdöls keine 10 Dollar pro Barrel. Als später die Preise stiegen, leitete er die Mittel des Landes in Sozialprogramme, Investitions- und Entwicklungsvorhaben und in die Zusammenarbeit mit zahlreichen Ländern der Karibik und Mittelamerikas und anderer ärmerer Volkswirtschaften in Südamerika. Kein anderes Land bot so großzügige Zusammenarbeit an.

Er kaufte nicht ein einziges Gewehr in den ersten Jahren seiner Regierung. Er tat sogar etwas, was kein anderes Land unter Bedingungen der Gefährdung seiner Unantastbarkeit tun würde: die Wehrpflicht von jedem ehrenwerten und revolutionären Bürger zur Verteidigung seines Landes mit Waffen gesetzlich auszusetzen.

Ich denke weiter daran, dass die Bolivarische Republik ziemlich lange damit zögerte, neue Waffen zu erwerben. Die Gewehre der Infanterie sind dieselben, die vor über 50 Jahren die Übergangsregierung des Admirals Larrazábal mir in Gestalt einer automatischen Maschinenpistole FAL im vorletzten Monat des Krieges im November 1958 aufstichtete. Venezuela verfügt seitdem über jene Infanteriewaffen, seit Amtsantritt von Chávez.

Es war die US-Regierung, die die Entwaffnung Venezuelas verfügte, als sie die Zulieferung von Ersatzteilen für die gesamte in den USA gefertigte militärische Ausrüstung verbot, welche traditionell an Venezuela verkauft worden war. Und zwar von Kampfflugzeugen und militärischen Transportflugzeugen bis hin zu Kommunikationsmitteln und Radaren. Es ist der Gipfel der Scheinheiligkeit, jetzt Venezuela des Wettrüstens zu beschuldigen.

Im Gegensatz dazu lieferten die USA für Milliarden Dollar Waffen, Kriegsgerätschaften, Lufttransporter und militärische Ausbildungsmittel an die Streitkräfte des benachbarten Kolumbiens. Der Vorwand ist der Kampf gegen den Guerilla. Ich kann Zeugnis über die Anstrengungen des Präsidenten Hugo Chávez ablegen für seine Suche nach innerem Frieden in jenem Bruderland. Die USA

lieferten nicht nur Waffen, sondern sie infizierten die von ihnen trainierten Truppen auch mit Hassgefühlen gegen Venezuela, wie sie es in Honduras über die Einsatztruppen im Stützpunkt in Palmerola taten.

Die USA beliefern die Kampfeinheiten, wo sie über Militärstützpunkte verfügen, mit denselben Uniformen und Ausrüstungen, wie sie sie an die Interventionstruppen ihres Landes an irgendeinem Ort der Welt liefern. Sie brauchen keine eigenen Soldaten wie im Irak, in Afghanistan oder im Norden Pakistans, um Handlungen des Völkermordes gegen unsere Völker zu planen.

Die imperialistische Reaktion, die die Schlüsselstellungen der Macht kontrolliert, gebraucht unverhüllte Lügen, um ihre Pläne zu tarnen.

Die Anwältin und venezolanisch-US-amerikanische Forscherin Eva Golinger beweist, wie die in der Botschaft von Mai 2009 an den US-Kongress verwendeten strategischen Argumente dazu dienen, eine Investition in den Militärstützpunkt von Palanquero zu rechtfertigen. Sie werden völlig übertroffen im US-Militärpakt, durch den die USA den Militärstützpunkt von Palanquero zusammen mit zahlreichen zivilen und militärischen Einrichtungen erhalten. Das an den US-Kongress am 16. November 2009 vorgelegte Dokument mit dem Titel „Ergänzung, um die Laufzeiten der Vereinbarung über Zusammenarbeit bei der Verteidigung zwischen den Vereinigten Staaten und Kolumbien zu fassen“, unterzeichnet am 30. Oktober 2009, „ist völlig überzogen“, erklärt die Analytikerin Eva Golinger. „Man spricht schon nicht mehr von der 'Mission der Mobilität', die 'den Zugang zum gesamten Kontinent Südamerika mit Ausnahme des Kap Horn gewährleistet'. Auch haben sie den gesamten Bezug auf Operationen 'globaler Reichweite', 'Theater der Sicherheit' und Erhöhung der Fähigkeit der US-Streitkräfte zu einem 'blitzartigen Krieg' in der Region verändert“, schreibt die gewandte und gut informierte Eva Golinger.

Andererseits ist offensichtlich, dass der Präsident der Bolivarischen Republik eine schwierige Schlacht auskämpft, um die Hindernisse zu überwinden, die die USA in den lateinamerikanischen Ländern hervorgebracht haben. Darunter die gesellschaftliche Gewalt und der Drogenhandel. Die US-Gesellschaft war nicht fähig, den Konsum und den Handel mit den Drogen zu unterbinden. Die Folgen daraus ziehen heute viele Länder des Raumes in Mitleidenschaft.

Die Gewalt ist eines der am meisten von der kapitalistischen Gesellschaft der USA exportierten Produkte in der letzten Jahrhunderthälfte. Dies geschah über die zunehmende Nutzung der Massenmittel und der sogenannten Freizeitindustrie. Das sind neue Erscheinungen, die die menschliche Gesellschaft nie zuvor gekannt hat. Derartige Mittel sollten genutzt werden, um neue Werte in einer menschlicheren und gerechteren Gesellschaft zu erzeugen.

Der entwickelte Kapitalismus schuf die sogenannten Konsumgesellschaften und brachte damit Probleme, die er heute nicht mehr kontrollieren kann.

Venezuela ist das Land, welches am schnellsten die Sozialprogramme durchführt, die diesen extrem negativen Tendenzen entgegenwirken können. Die in den letzten Bolivarischen Sportspielen erreichten gewaltigen Erfolge beweisen dies derzeit.

Auf der Beratung von UNASUR sprach der Kanzler der Bolivarischen Republik mit großer Deutlichkeit das Problem des Friedens im Gebiet an. Welches ist die Position jeden Landes zur Einrichtung der US-Militärstützpunkte auf dem Territorium von Südamerika? Das ist nicht nur eine Verpflichtung jeden Staates, sondern auch eine

moralische Verpflichtung jedes bewusst und ehrlich handelnden Mannes oder jeder bewusst und ehrlich handelnden Frau aus unserer Hemisphäre und auf der Welt. Das Imperium muss wissen, dass die Lateinamerikaner unter allen Umständen ohne Nachlassen für ihre heiligsten Rechte kämpfen werden.

Es gibt noch schwerwiegendere und drängendere Probleme für alle Völker der Welt: den Klimawechsel. Wohl das schlimmste und drängendste Problem in diesem Moment.

Vor dem 18. Dezember 2009 wird jeder Staat eine Entscheidung annehmen müssen. Wieder wird der berühmte Friedensnobelpreisträger Barack Obama seine Position über die dornige Angelegenheit bestimmen müssen.

Schon weil er die Verantwortlichkeit eines Empfangs des Friedensnobelpreises akzeptierte, wird er die ethische Forderung von Michael Moore erfüllen müssen, als er die Nachricht zu Kenntnis bekam: „Jetzt gewinnen Sie ihn!“ Kann er vielleicht? So frage ich mich. Wenn die einstimmige Forderung aus den Wissenschaftlerkreisen darin besteht, dass die Kohlendioxid-Ausstöße um nicht weniger als 30% gegenüber dem Niveau von 1990 vermindert werden müssen, bieten die USA nur eine Verminderung um 17% gegenüber ihrem Niveau von 2005 an. Was nicht mal 5% des Minimums darstellt, welches die Wissenschaft von allen Bewohnern des Planeten für das Jahr 2020 fordert. Die USA verbrauchen das Doppelte pro Einwohner im Vergleich mit Europa, ihre Emissionen übersteigen die von China. Dies trotz der 1,338 Milliarden Bürger Chinas. Ein Einwohner der am meisten konsumorientierten Gesellschaft stößt Dutzende Male mehr Kohlendioxid pro Kopf aus als ein Einwohner aus einem armen Land der Dritten Welt.

In nur 30 weiteren Jahren werden nicht weniger als neun Milliarden Menschen den Planeten bevölkern und erfordern, dass die Zahl des in die Atmosphäre ausgestoßenen Kohlendioxides um nicht weniger als 80% vermindert wird gegenüber 1990. Solche Zahlen werden mit Bitterkeit von einer zunehmenden Zahl führender Persönlichkeiten der reichen Länder begriffen. Aber die Hierarchie, die das mächtigste und reichste Land des Planeten regiert, die USA, tröstet sich selbst mit der Behauptung, dass solche Prognosen Erfindungen der Wissenschaft sind. Man weiß, dass in Kopenhagen höchstens beschlossen werden wird, weiter zu diskutieren, um die mehr als 200 Staaten und Einrichtungen zu einer Übereinkunft zu bringen, damit sie Kompromisse eingehen müssen, darunter einen ganz wichtigen: Welche reichen Länder tragen mit wie vielen Mitteln zur Entwicklung und zur Energie-Einsparung der ärmsten Länder bei. Gibt es vielleicht Grenzen für die Scheinheiligkeit und die Lüge?

Fidel Castro Ruz

29. November 2009